

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Raft“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstr. 3. — Preis pro Jahrgang: 12 Mark. — Einzelhefte 1 Mark. — Postfachkonto: Nr. 5258. — Berlin. — Einmaliger Rabatt kann bewirkt werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Postgebühr. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühren: die gespaltene Kolonelle 15 Pf., Inserate von außerhalb 25 Pf., im Restameil Seite 1 Mk. Postfachkonto: Nr. 5258. Berlin. — Einmaliger Rabatt kann bewirkt werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 203. Magdeburg, Dienstag den 1. September 1914. 25. Jahrgang.

Deutsche Verluste zur See.

Ein Seegefecht bei Helgoland.

Der Verlust des kleinen Kreuzers „Magdeburg“, dessen Bild wir unten bringen, wurde zurückgedrängt durch die Meldungen von den ungeheuren Erfolgen der deutschen Kruppen in Frankreich und Belgien. Kaum waren diese würdigen, da kam am Sonnabend die Siegesbotschaft aus dem südlichen Ostpreußen, die am heutigen Montag ergänzt wird durch die amtliche Mitteilung, daß nach dieser dreitägigen Schlacht mehr als 30 000 Russen gefangen genommen worden sind. Ein Teil der russischen Truppen ist offenbar in östlicher Richtung gegen die westlichen Ausläufer der majurischen Sümpfe gedrückt worden, daß ihnen nichts anderes übrigblieb, als in den Sümpfen einen qualvollen Tod zu finden oder sich gefangen zu geben. Sie haben das letztere vorgezogen. Kaum war dieser Sieg gegen den Zarismus bekannt, so verbreitete sich über den südlichen Teil Ostpreußens von dem russischen Einbruch säubert, als durch das Marineamt eine Trauernachricht verbreitet wurde. In einem Seegefecht bei Helgoland hat drei kleine Kreuzer verloren.

und außerdem ein Torpedoboot eingebüßt. Neben dem Beginn und Verlauf des Gefechts, das mit weit überlegenen englischen Kräften durchgeführt wurde, gibt ein amtliches Wolff-Telegramm unter dem 29. August folgenden Aufschluß:

„Im Laufe des gestrigen Vormittags sind bei teilweise unsichrigem Wetter mehrere moderne englische kleine Kreuzer und zwei englische Zerstörerflottillen (etwa 40 Zerstörer) in der deutschen Bucht der Nordsee nordwestlich Helgoland aufgetreten. Es kam zu hartnäckigen Einzelgefechten zwischen ihnen und unsern leichten Streitkräften. Die deutschen kleinen Kreuzer drängten heftig nach Westen nach und gerieten dabei infolge der beschränkten Sichtweite ins Gefecht mit mehreren starken Panzerkreuzern. S. M. S. „Ariadne“ sank, von zwei Schlachtschiffkreuzern der Lionklasse auf kurze Entfernung mit schwerer Artillerie beschossen, nach ehrenvollem Kampfe. Der weitestans größte Teil der Besatzung, vorwiegend 250 Köpfe, konnte gerettet werden. Auch das Torpedoboot „S. 187“ ging, von einem kleinen Kreuzer und zehn Zerstörern aufs heftigste beschossen, bis zu den letzten Schüssen in die Tiefe. Flottillenschiff und Kommandant sind gefallen. Ein beträchtlicher Teil der Besatzung wurde gerettet. Die kleinen Kreuzer „König“ und „Main“ werden vermißt. Sie sind nach einer heutigen Reuter-Meldung aus London ebenfalls im Kampfe mit überlegenen Gegnern gesunken. Ein Teil ihrer Besatzungen (neun Offiziere, 81

Mann (?) scheint durch englische Schiffe gerettet worden zu sein. Nach der gleichfalls englischen Quelle haben die englischen Schiffe schwere Beschädigungen erlitten.“

Am Sonntag nachmittag ließ Wolff dieser summarischen Meldung nach dem Bericht eines Augenzeugen einige Einzelheiten folgen, die von dem Kampfe kleiner deutscher Kräfte gegen die zehnfach überlegenen Engländer ein deutliches, die Herzen ergreifendes, die Gemüter schüttelndes Bild geben:

„Das Torpedoboot „S. 187“ sah sich bei diesem Wetter ganz unerwartet, zuerst nördlich, dann allerseits von einer Masse britischer Torpedobootzerstörer und Unterseeboote angegriffen. „S. 187“ wehrte sich unverzagt mit allen Kräften, doch setzten die zahllosen Geschosse, die aus nächster Nähe abgegeben waren, die Bewegungsfähigkeit herab. Da keine Möglichkeit vorhanden war, sich dem feindlichen Feuer zu entziehen, drehte „S. 187“ auf die Feinde zu, um ein Passiergefecht zu gewinnen und bis zum Ende durchzukämpfen. Als unter dem Geschosshagel die Bewegungsfähigkeit völlig verloren gegangen war, wurde

im Innern eine Sprengung vorgenommen, um das Boot nicht in Feindeshand fallen zu lassen. Jetzt sank es schnell. Während es sank, stand die Besatzung bis zum letzten Augenblick an den noch brauchbaren Geschützen und feuerte. Der Flottillenchef Korvettenkapitän Wallis und der Kommandant Kapitänleutnant Lehler fanden den Heldentod. Anzuerkennen ist, daß der Gegner, ungeachtet der eigenen Gefahr, die Boote zur Rettung der Unsrigen aussetzte. Als sich deutsche Streitkräfte näherten, mußte er sich von den Beibooten zurückziehen, aus denen wir dann die geretteten Deutschen aufnahmen. Von dem

Untergang der „Ariadne“ gibt derselbe Augenzeuge folgendes Bild: Von dem Rannendonner gerufen, der das Gefecht der Vorpostenstreitkräfte anzeigt, eilte die „Ariadne“ diesen zu Hilfe. An der Vorpostenkette entdeckte sie, daß einzelne leichte Streitkräfte beschossen worden sind. Zwar sind die Geschütze inzwischen verstummt, aber der Rückzug entspräche nicht dem Kampfes-

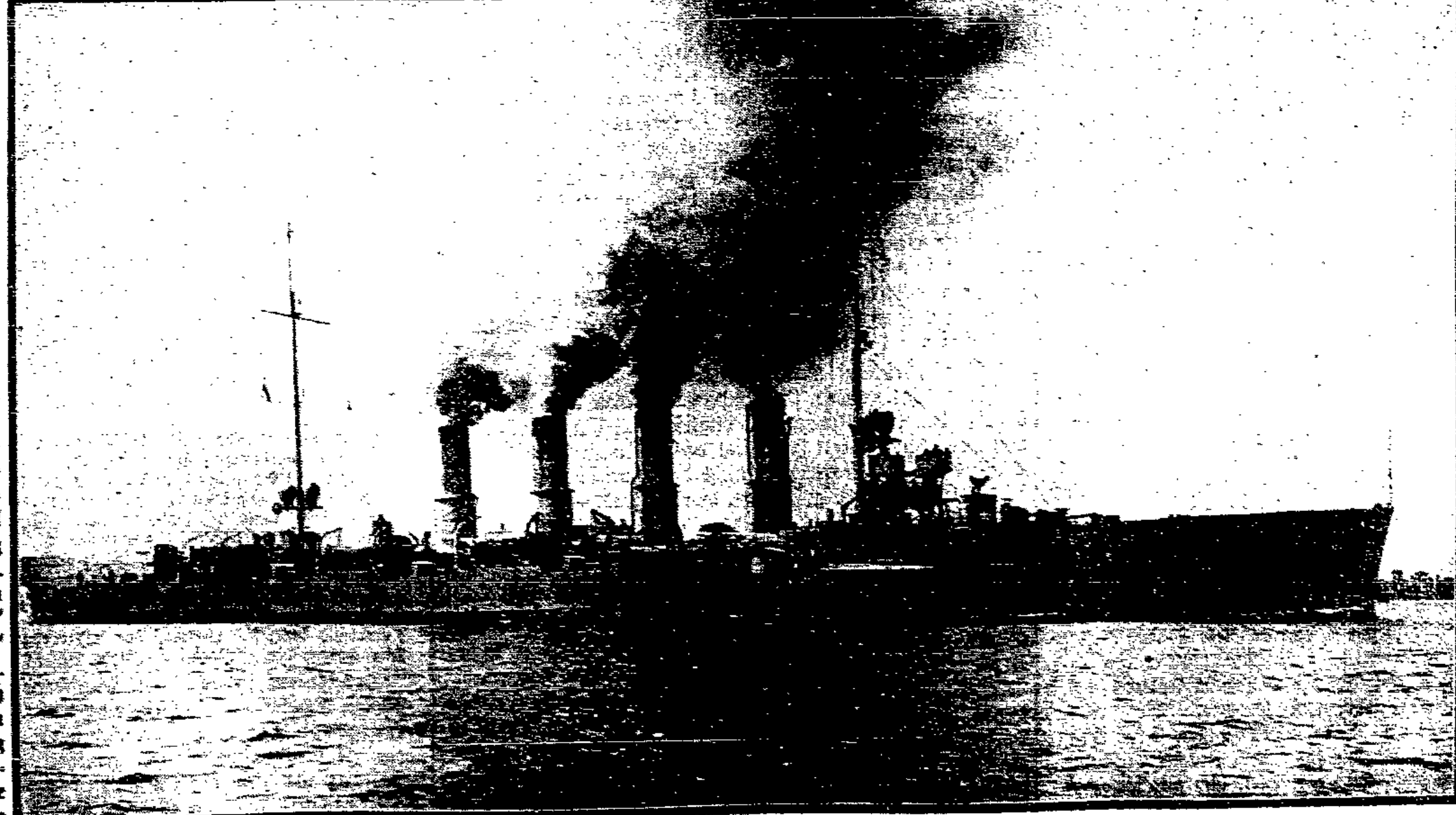
mut der deutschen Offiziere und Mannschaften. Verfolgen und Fühlung mit dem Feinde gewinnen, heißt die Lösung. Nebel verhüllen die Stärke des Feindes. Plötzlich erdröhnt neues Geschützfeuer. Schon stößt „Ariadne“ auf einen der unsern, der mit zwei Panzerkreuzern der Lionklasse, Schiffsriesen von 27 000 Tonnen mit je acht 343-Zentimeter-Geschützen, im Kampfe liegt. Mutig springt die „Ariadne“ dem Bedrängten bei, aber in diesem Augenblick wird sie beschossen. Ein

Treffer in den Kesselraum setzt die Hälfte der Kessel außer Betrieb und vermindert die Geschwindigkeit auf 15 Seemeilen. Noch eine halbe Stunde währt der ungleiche Kampf. Das

Achterschiff brennt, doch die übrigen Geschütze feuern weiter. Auch auf dem Vorderschiff dehnt sich der Brand aus. Der Feind hat inzwischen nach Westen abgedreht. Die tapfere „Ariadne“ ist dem Untergange geweiht. Treu der Ueberlieferung mit drei Hurras auf den allerhöchsten Kriegsherrn, Flaggenlied und „Deutschland, Deutschland über alles“ wird

das Schiff in Ordnung verlassen. Kurze Zeit darauf verschwindet das Boot in den Fluten. Der erste Offizier, Korvettenkapitän Frank, Schiffszugriff Rittter v. Borberg sen., Wachtoffizier Helbing und ungefähr 70 Mann der Besatzung sind gefallen. Groß ist die Zahl der Verwundeten. War dieses Treffen mit dem übermächtigen Gegner auch nicht glücklich, so gibt es doch ein Zeugnis der Kampfesfreudigkeit, der zähen Ausdauer und des höchsten Mutes. Der Feind wurde, wie er selbst zugibt, schwer geschädigt. Das Vertrauen der Unsrigen in das eigne Können ist nicht geschwächt, sondern noch gewachsen.“

Die Zahl der Geretteten steht noch nicht genau fest, folglich auch nicht die Zahl der Verluste. Aber viele, viele Deutsche liegen seit Freitag vormittag auf dem Grunde der Nordsee; die dunkeln Wasser spielen mit ihren Leibern; die Fische der Tiefe erraffen sich ihre Beute. Und manche der Leichen werden von der Strömung ergriffen und weit



Der Kreuzer Magdeburg.

Das Patenschiff der Stadt Magdeburg, dessen tragisches Ende im Finnischen Meerbusen begriffliches Aufsehen machte und dessen Bild wir heute unsern Lesern zeigen, gehörte zur Klasse der kleinen geschützten Kreuzer. Er war erst im Jahre 1911 in Wilhelmshaven erbaut worden. Mit Turbinenantrieb ausgerüstet, hatten seine Maschinen 24 200 indizierte Pferdestärken. Der Kreuzer hatte einen Kohlenvorrat von 1200 Tonnen und eine Wasserdrückung von 4550 Tonnen. Bei einer Länge von 156 Metern und einer größten Breite von 13,3 Metern entwickelte das Schiff eine Geschwindigkeit von 27 Knoten. Seine Bewaffnung bestand aus 12 Stück 105-Zentimeter-Geschützen, 2 Stück 8-Zentimeter-Maschinengewehren und 2 Torpedorohren. Seine Besatzung betrug 370 Mann.

hinweg getragen an fremde Gestade, wo sie nach Wochen, nach Monaten angespült werden. Einige der Opfer gibt das Meer wieder her; die meisten aber hält es fest in seinem dunkeln graufigen Schlund... Und daheim auf sicherer Erde weinen die Angehörigen der Toten... Nicht genug mit diesen Opfern der Nordsee meldet Wolff am Montag mittag, daß der als Hilfskreuzer verwendete gewaltige Passagierdampfer des Lloyd „Wilhelm der Große“ von einem englischen Kreuzer zum Sinken gebracht worden ist, und zwar in neutralen Gewässern. Das ist gegen das Völkerrecht!

Ferdinand Lassalle.

Zu seinem fünfzigsten Todestag.

Ein halbes Jahrhundert ist vergangen, seit Ferdinand Lassalle neununddreißigjährig als Opfer stürmischer Liebesleidenschaft in einem Duell sein Leben wegwarf.

Die Zeit, in der Lassalle den Eigenwuchs seiner geistigen Persönlichkeit entfaltete, bildet den Anfang einer geschichtlichen Periode, in der die Fragen der innern Politik hinter jenen der auswärtigen weit zurücktraten.

Ferdinand Lassalle erlebte nur den Anfang dieser Entwicklung. Aber dieser Anfang genügte, ihn in einen scharfen sachlichen Gegenstoß zu seinem Freund und Lehrer Karl Marx zu bringen.

„Vive la guerre!“ (Es lebe der Krieg!), wenn Franzosen und Russen uns zugleich angreifen, wenn wir dem Ertrinken nahe sind, denn in dieser verzweifeltsten Situation müssen sich alle Parteien von der jetzt herrschenden bis zu Biz und Blum schmeißen, und die Nation, um sich zu retten, sich endlich an die energischste Partei wenden.

Anders dachte Lassalle. Er sah in einem vom Volke getriebenen Kriege gegen Frankreich das größte Unglück und fürchtete, Marx und Engels würden durch ihre Laft diesen Krieg populär machen.

sich gegen Rußland den Rücken zu decken. Die Geschicklichkeit, mit der Bismarck seine Gegner vereinzelt zu schlagen verstand, haben wir heute zu bewundern allen Anlaß.

Durch die Hervorhebung des geschichtlichen Berufs Preußens und durch die Verwandtschaft seiner Gedanken mit den Grundzügen Bismarckscher Realpolitik ist Lassalle zeitweilig in den Ruf eines „preußischen Patrioten“ gekommen.

Es ist anders gekommen, und wie es kam, das konnte Lassalle nur zum Teil noch miterleben. Es kam die Zeit des Konflikts, die wieder die innere Politik in den Vordergrund rückte und erwünschte Gelegenheit gab, die Lösung der Arbeiterbewegung vom Liberalismus zu vollziehen.

Das deutsche Kriegesalter von 1864—1871 stand vor der Tür, als die berühmten Unterredungen zwischen Bismarck und Lassalle stattfanden. Sicher hat das kritische Stadium, in dem sich damals die preußische auswärtige Politik befand, dazu beigetragen, die persönliche Annäherung zwischen dem Repräsentanten der Zollernmonarchie und dem vielverfolgten Agitator zu erleichtern.

Gewiß lag ein starkes Stück von Illusionskraft darin, wenn Lassalle mit Bismarck wie von Nacht zu Nacht verhandeln zu können wähnte. Lassalle hatte keine Massen hinter sich. Aber im Bewußtsein seiner starken Persönlichkeit und als Träger einer großen zukunftsreichen Idee fühlte er sich dem Meister des diplomatischen Schachspiels durchaus ebenbürtig.

Der Vorhang fiel über der Tragödie Lassalle nieder, noch ehe der zweite Akt des großen weltgeschichtlichen Schauspiels begann. Blutend sinkt seine Gestalt beim Anbruch einer blutigen Zeit, und es ist müßig, darüber zu phantazieren, welche Rolle sie noch auf dem Welttheater hätte spielen können.

Lassalle war in keinem Augenblick seines Lebens Surripatriot. Seine tiefe geschichtliche Einsicht und seine durch alle Hindernisse nur gestärkte zielstrebige Willensstärke, bewahrten ihn vor dem Schicksal, zu einem gedankenlosen Mitläufer der Ereignisse herabzusinken.

historischem Interesse, die hinter den großen Entscheidungen unserer Zeit weit zurücktritt. Wichtig bleibt aber gerade für unsere Zeit die Feststellung, daß die Klassiker des Sozialismus bei allen Meinungsverschiedenheiten doch einzig waren in der Absicht, nichts anderes als sozialistische und demokratische Arbeiterpolitik zu treiben.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Bernburgerode.

Halberstadt, 31. August. (Eine Arbeitslosenräthung) läßt unsre Stadverwalt. durch den Arbeitsnachweis, der jetzt in den Räumen des früheren Stadtmagistrats auf dem Magdeburger Platz untergebracht ist, vornehmen.

(Einen dreifachen Einbruch diebstahl) verübten in der Nacht vom 20. zum 21. August der Stellunglose Kaufmann L. von hier und ein Doppeltreter, der von seiner früheren Tätigkeit her das ausgeplünderte Grundstück Ede Kaiser- und Queblinburger Straße genau kannte.

(Die Frauenabteilung des Sozialdemokratischen Vereins) hält am Mittwoch den 2. September, abends 8 1/2 Uhr im Lokal von M. Bollmann, Balenstraße, eine Mitgliederversammlung ab. Der Parteisekretär Genosse Weber wird über den Einfluß des Kriegszustandes auf die Rechtsverhältnisse referieren.

Oschersleben, 31. August. (In der letzten Stadtverordneten-Sitzung) fragte Stadth. Wendelsohn an, ob auch die Eltern, deren Söhne im Felde seien und früher für die Eltern sorgten, Unterstützung bekommen.

Millionäre.

Von Artur Landsberger.

(38. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Aber hören Sie weiter. Es kommt noch besser. In einer andern Stelle schreibt er:

„... Jeder trägt sein göttliches Teil in sich; es schimmert von Anbeginn in jedem. Dadurch, daß es geweckt wird, entsteht: Glaube, sofern Glaube bedeutet: sich der Existenz des Göttlichen bewußt werden. Es kann und soll nicht mehr als ein Ahnen — nicht etwa ein Erkennen sein.

„Haarblöh!“ rief Emilie.

... die wie alle Eisbrücken nur für die Dummen da ist — deren Nerven nicht so fein differenziert sind, um ohne fremde Hilfe zu ahnen oder zu spüren. Demen muß man durch Suggestion von außen her das göttliche Ahnen ins Bewußtsein gerufen und immer von neuem wachgehalten werden.

konnte. Und was nicht aufgeht und sich dem Verstand nicht unterordnet, das wird von Verstandes wegen für ungültig erklärt. Und so wurde eben die arme Seele und mit ihr die göttliche Ahnung ein Opfer der Aufklärung! Diese geistig Vorgehrittenen glauben dadurch, daß sie dank ihrer großen Verstandesstärke mit Erfolg gegen die Lichthebung ihres Göttlichen Meinens treiben, überlegen und verächtlich auf alle Gläubigen herabzublicken zu dürfen.

„Hören Sie auf!“ rief Emilie, die längst kein Wort mehr verstand. „Der arme Junge ist verrückt, ich habe es längst geahnt — aber natürlich — eine Mutter träumt sich bis zuletzt gegen den Gedanken — — —“

„Hören Sie wenigstens noch den Schluß!“ bat Brittwitz. „Gut, gut!“ sagte Emilie in großer Erregung.

... Wenn daher nicht seitens der Familie Garantien gegeben werden, daß Publikationen dieser oder ähnlicher Art in Zukunft unterbleiben, so kann die betreibende Zeitung die Verantwortung, Seiner Majestät den gemüthlichen Vorschlag zu unterbreiten, nicht übernehmen.

Emilie stürzte an den Schreibtisch. „Was haben Sie vor?“ fragte Brittwitz. „Einen Augenblick“ — sie schrieb in großer Hast — „ich zeige Ihnen gleich.“

Brittwitz faltete den Brief zusammen und steckte ihn wieder zu sich.

„Hier!“ sagte Emilie und reichte ihm ein Dankschreibenformular. „Lesen Sie!“

Und Brittwitz las:

„D. R. B. 50.— Dr. Walter Reiser, von der Larnstraße 26, München, fordert zum letzten Male, daß unverzüglich übertritt, Studium an den Nagel hängt, jede kompromettierende Publikation einstellt, da sonst unsre Nobilitierung gefährdet und von uns bei Gott im Himmel keinen Pfennig mehr erhält. Drahte sofortiges Einverständnis und versichere uns mit weitem Dankschreiben, da sonst Entmündigung wegen Geisteskrankheit erfolgt.“

Mutter.“

„Sm!“ sagte Brittwitz und gab sich Mühe, ernst zu bleiben. „ob man das nicht lieber in einem Briefe mitteilt . . .“

„Das wirkt nicht halb so!“ erwiderte Emilie und stürzte zur Klingel.

Der Diener erschien in der Tür.

„Hier, diese Depesche muß sofort zum Telegraphenamt!“

„Geben Sie sie mir mit!“ bat Brittwitz.

„Aber Sie werden sich doch nicht an den Schalter drängen. Baron!“ sagte Emilie.

„Doch, gnädige Frau, ich halte es in diesem Fall für richtiger, als wenn es für Diener tut.“

Er küßte ihr die Hand und ging.

Emilie sah ihm nach und schüttelte den Kopf.

„Romisch! ich täte das nicht!“ Und mit ihrem überlegenen Lächeln, das so vornehm wirkte, trat sie ans Fenster und sah ihm nach.

(Fortsetzung folgt.)

